

Durch besondere Beihilfen müssen Staat und Kommune den Eltern die entstehenden wirtschaftlichen Belastungen helfen. Denn die veränderte Schulzeit ist eine Kulturausgabe von größter Bedeutung. Die fruchtbare Wirkung der Schule wird von der Ausbildung des Lehrers bestimmt. Die Pflege der Sozialwissenschaften darf nicht vergessen werden. Die Auslese geeigneter Kräfte wird dadurch gefördert, doch der Zugang zum Lehrberuf wird dadurch behindert. Beiderlei Gedächtnis offenbart, die nicht nur in Hochschulen und pädagogischen Institute, sondern auch in

bewegung hinzuwies, dienten er zum Referat Hechler, doch man nicht nur Einfluss auf die Volks- und Berufsschulen nehmen sollte, sondern auch auf die Hochschule müsse eingewirkt werden. Da seinem Ministerium seien bereits 1½ Millionen freigemacht, um hiermit weitere Mittel zur Bildung den minderbemittelten Volkschichten zu verwenden. Mit großem Beifall wurde die Mitteilung vom Kongress aufgenommen, daß das Innensenministerium der Meinung sei, daß die Technische Röthilfe überfüllt ist.

In der Diskussion sprach auch unser Kollege Reichmann-Hamburg und hob hervor, daß das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte die Gewerkschaften vor die Aufgabe stellt diese Kräfte zu schulen. Ein wichtiger Faktor bei der Bundeschule.

Nach Schluß der Debatte über die Bildungsaufgaben der Gemeinschaften wurde der vorgelegten Entschließung zugestimmt.

Unter Punkt C der Tagesordnung wird unter anderem die Anwendung des Baudurchführungsvertrags

der Antrag auf Erhöhung der Bundesbeiträge angenommen. Für männliche Mitglieder sollen 2% U. und für weibliche und jug. Nicht-Mitglieder 1½ U. bezahlt werden. Einem Antrag, der die Zahl der Bundesvorstandsmitglieder erhöht, wird ebenfalls zugestimmt. Zur Wahl des Bundesvorstandes lag eine Liste des Bundesausschusses vor. Gewählt wurden: als Vorsitzende Beatrix, alsstellvertretende Vorsitzende Brigitte und Müller, als Kassierin Ruth, als Redakteurin Umbretta, als Sekretärin

konkret auf, bis Reaktionen kamen, als Schrein
egger und Knoll und als Beifahrer Bernhard (Bau-
gewerbeverb.), Bruns (Fabrikarbeiterverb.), Baitsch
(Bergarbeiterverb.), Möhler (Lederarbeiterverb.), Reichel
(Metallarbeiterverb.), Schmidt (Vandarbeiterverb.), Schra-
ber (Zuglarbeiterverb.) und Tarnow vom Holzarbeiter-
verbund.

Die Gewerkschaften und der Kellogg-Bau.

Nachdem von der offiziösen und offiziellen Presse der verschiedenen Länder eine Woche lang in den schönsten Worten über die Ausbildung des Krieges durch den Kaiser-Pakt geschrieben worden ist, melden sich nun wieder realistischere Gefühle und man fragt sich da und dort ganz lächelnd, welche diplomatischen Erfolge da nun eigentlich bei der ganzen Sache erzielt hat. So stellt Jules Sauveterre, der Vertrauensmann Poincaré's, mit Vergnügen fest, daß durch den Kaiser-Pakt die Entente cordiale mit England wieder gütigstet gefestigt sei und Frankreich aufscheidein bei der ganzen Sache insofern profitiere, als sich Amerika „im Falle einer Kriegsdrabung“ auf seine Seite stellen werde. Auch England hat seinen Grund

seine Seite stellen werde. Auch England hat keinen Grund zur Unzufriedenheit, da es sich ja trotz des Kellogg-Polices ganz offen das Recht vorbehält, in nicht genug umschriebenen Untercessenphären weiterhin Krieg zu führen.

Sein Prost ist eine englische Mauve-Doktrin. Der politische Außenminister aber schreit bereits nach „Siegungen“. Man kann ruhig hören, daß sich mit all den diplomatischen Erfolgen und Kombinationen, die mit dem Kellogg-Pakt verbunden sind, der Schluß der Weltkrieg gebrandenburg läßt. Dellen sind sich die Geschäftsmänner und Politiker aller Länder deutlich bewußt. So schreibt z. B. der Daily Herald in diesem Zusammenhang: „Der Pakt, der jetzt abgeschloßt wurde, ist ein Friedensvertrag von Gnade der Kriegsgegner.“ Es ist voller Fügsamkeit. Solange diese Fügsamkeit nicht bestätigt werden, ist es ein intercessanter Dokumentum, das den Staatsmännern, deren Praktiken immer zu ihren Vorhängen im Hintergrund stehen, vor der öffentlichen Meinung der Welt aufzuzwingen würde. Diese Fügsamkeiten werden nur verhindern, wenn sich die „alten“ zusammenfügen, um den Pakt, der keine Worte hält, „alten“ Macht zu erweitern, ihn auf die ganze Welt auszudehnen und den Frieden national und international auf der Basis der wirtschaftlichen Gerechtigkeit aufzubauen. Ein Pariser „Punkt“ liegt in Sichtung mit Recht, daß in erster Linie die Abrüstung einen gültigen Beweis für die Kriegsgegnerlichkeit ist: „Doch Krieg sei teilen! Sie aut, den Frieden verstehen! Ich hoffe.“

Der bloße Name des *Boltes* ist für die Gewerkschaften — die natürlich die propagandistische Wirkung des Berichtes zugunsten der Friedensbewegung nicht unterschätzen und sogar fördern — ein Grund zur Erstaunung. Denn Professors der Aransas Universität im Institut für Politik folgte einen Krieg mit Mexiko rätselte, um die amerikanischen Oligarchen zu schützen. „Die Görlitz lachen auf ihrem Olymp, wenn sie darüber denken, daß unter Staatsministerium des Reiches diese Männer verteidigt, für die das Justizministerium alle Hebel in Bewegung setzt, um im hinteren Schloß und Auge zu bringen.“ Es ist Kellogg, der für die in den letzten Jahren auf Cuba vorgezogene unzähligen Arbeiterverfolgungen und die Niederkunft der verfassungsbewegung sowie die kriegerischen Unruhen in anderen Ländern des lateinischen Amerika direkt verantwortlich ist. Wenn einer der führenden Staatsmänner in seinem Zusammenhang mit der Unterzeichnung des *Boltes* in Paris gefragt hat, daß natürlich kleinere Kriege in Zukunft vorherrschen werden, so fragt man sich, ob nicht a. d. Kellogg-Poli gerade die Möglichkeit schaffen soll, „kleinere Kriege“ gegen die Kolonialpotenzen und „kleinere Söhnen und Neffen“ im eigenen Lande gegen ungünstigeren Kämpfen zu können. Denn die Regierungen werden den *Pakt* unterzeichneten, seitdem sich nahezu alle Völker Europas und Kolonien aus dem Frontreich hat machen. In neuester Zeit wieder einmal auf die Gewerkschaften und Staatsangehörigen abgewichen. In England gibt es bereits ein Anti-Gewerkschaftsgesetz. In Indien, Südafrika, Italien, Spanien usw. wird überall ein energetischer Kampf gegen die Gewerkschaften geführt. In Italien, dessen Minister, tritt er in der größte Kriegsbereiter Europas, seinen Ministerial bestehlichen sich, den *Pakt* zu unterschreiben, werden die Gewerkschaften so blutig verfolgt wie in Italien.

Die Gewerkschaften haben auf den Kellogg-Ball in erster Linie zu erwirken, daß keine Unterzeichner, bevor sie in den Tönen über den Weltfrieden sprechen, zuerst einmal die Verfolgung und Unterdrückung eines Teiles ihrer eigenen Bürger erstattet und so den Frieden und die Freiheit im eigenen Lande herstellen lassen. (S. 21)

Die Faust.

Eine Legende von Heinrich Verf.

Um einem schönen Frühlingsmorgen gogen aus allen Hainen und herbergen Heidelberg's die Handwerksburschen und strebten auseinander, den Arbeitsstätten am Rhein und Neckar zu. Die Trupps teilten sich, die Ungerufenen wollten nach Ludwigshafen, die handwerker nach Heilbronn und Stuttgart.

Die aufgehende Sonne hätte eigentlich ihre Bewohner mit Freude erfüllen müssen; doch es war, als kostten die seurigen Sichtungen nur die angepeitschte Wit ihrer Sesten an semi-flossen Dampf. Streitend trennten, teilten sie sich

Sum Festhalten zu Bäumen klopften sie die Häuser in den Seitentälern und auf den Bergen ab, und gegen Mittag lagen sie wieder zusammen. Vor einem kleinen Städtchen lagerten sie und lachten das Erbteite miteinander: Bro-

gegen Wurst, Bremigge gegen Zigaretten. Raum waren sie mit dem Ellen fertig, da hörten sie aus der nahen Straße Gerüste und Rufen. Um einen Hausneubau stritten sich Polier, Arbeiter und Bauherr. Da die Kunden sich mit den Streitenden verständigen konnten, ward der Polier schon bei den Wunderbüchsen und bot ihnen die Arbeit an. Der Sprecher der Neuangemkommenen hörte nicht auf das Rufen seiner Kollegen, die vor dem Streitbruch warnen. Er verhandelte mit dem Meister über Lohn und Arbeitszeit, während die Streitenden die Hände hielten und bereit waren, sich auf die alten Arbeitswilligen zu stürzen. Da ihrer Not um die sehr sichter verlorenen Ar- beitsplätze wanderten sie sich an den Bauherrn, um ihre vorher erhobenen Forderungen zurückzunehmen. Da rief der Polier die abgemachten Bedingungen laut über die Straße, denn Bauherrn und auch den Streitenden zu, reichte höhnisch und der Sprecher der Handwerksbüchsen die Rechte, um mit einem Handschlag den Eintritt in die Arbeit zu bekräftigen; da hielt der Sprecher die Hand des Poliers fest und schüttete sie so mächtig, daß der Mensch verlegen und lachend den Schmerz verbiss und sich aus dem Schraubstock der Hammerndenfinger befreien wollte. Doch der Vandklemmer hob die andere Hand und schlug sie flachend in das Gesicht des Poliers, schlug und schrie, riß und trat den sich Entwindenden, der aus Mund und Nase blutete, in den Staub der Straße.

Das gelobt das Werthwürdige, doch die Streitenden für den Polier gegen ihren Kollegen Partei ergreiften. Sie stürzten sich auf den Angreifer, doch die Handwerksburgschaften schlugen mit ihren Knüppeln denein. Die Mauern wehrten sich mit Baumstöcken und Berghützen, bis der Bruch¹¹ mit herbeigerufenen Nachbarn die Streitenden trennte.

Während die Parteien sich das Blut aus den Geschletern wulsteten, die einen am Brunnen, die anderen am Waller-
felsen des Kaischoes, umkreiste der immer noch unverschämte
Sprecher der Landstreicher den Polier, als wollte er
ihm unterbringen. Der junge Kaplan des Südens, der
sich bisher von einem Verwundeten beschützt hatte, stellte
sich zur Wehr und verwies ihm einen Hieb. Doch der Ge-
fecht drohte mit der Faust zum Bauherrn herüber und
sagte, dass es eine Schande sei, ohne Menschen gegen einander
auszuspielen und die Not der einen zu Lohnbruder und Ver-
rat an den anderen auszubeuteten. Der Arbeiter habe
nur noch die eine Religion und das sei
die Solidarität, die Kameradschaft. Er
habe dem Polier, dem kleinen Knoblauch des Bou-
herrn, nur einmal bewiesen, dass Vernunft nicht gleich mit
Schüchternheit ist. Nur die Armen hielten den Armen, und
der Kaplan, sei natürlich auf der Seite
des Reichens und solle doch nur gleich den Herrschäden
schaffen, damit die irdische Gerechtigkeit den Herrschäden
und Beßenden im Kampf gegen die Armen und Reichen
besiegen könnte. Dann kenne er, der Diener Gottes, der
alle Menschensohne nichts hätte, wobin er sein Haupt legen
würde, ihm die Steine eines falschangelegten Gottes-
werkes als Brot für die Seele ins Gefängnis bringen.
Auch er, der Diener Jesu, habe den allmächtigen Gott
zum Bittel der Herrschäden gemacht.

Doch der Kaplan nahm den langatigen Sprecher bei der Hand und wies mit einer milden Bewegung auf das große Steinkreuz, das zwischen den Bäumen hinter dem Brunnen stand. Und er sagte, daß die Seiten vorüber seien, wo der Priester Ich heute, mit den Unterirdischen und Versemten dieser heidnischen Zeit zu verkehren. Er sei in Ludwigs-hofen Kaplan geweilt und wisse genau, wie es um die Seiten der Überweltlichen stünde. Aber der Hoh und die Gewalt sei nicht das Richtige. Das Kreuz, nicht das Schwert, habe die Welt erobert, und im Zeichen des Kreuzes werde auch der Sieg über das moderne Heidentum errungen werden. Dann aber wandte er sich an den Bauherrn und sprach ihm sein gehöldnisig höchstes Elend anstreng, aber menschlich und dichtlich vermerkliches Benehmen. Er sei, wie auch die heidnische Welt, blind, und wenn Jesu-
mon Kreuz herabsteige und Ich, wie zu seinen Lebzeiten, in die Welt, sein Eigentum, besäße, würde er zu den Armen und Elenden reichen müssen, denn auch er, der Bauherr, würde den höchsten Herrn, von dem er alles Hab und Gut nur zu Ehren trage wie der Hohepriester, aus seinem Eigentum hinzuweisen.

Endessen war der Handwerksbursche an das Kreuz gestiegen, und die Sonne brach durch die Zweige, daß das

Kreuz im hellen Dicht stand, während es vorher im Schatten gedunkelt.

"Hier, schaut her, meine Kameraden, seht ihr das Kreuz? Wie ist der Leib des Erlöser's? Fort ist er! Die Religion zerstört, verrostet, im alten Geiste, aber da oben, rechts, steht: Gott, eine Hand ist hängen geblieben, während alle Körper, vermordet von Regen, Sonne und Wind, Staub sind, und blut herausgefallen, verfault ist! Den Leib des Menschen habt ihr, ihr Lauen, nicht geachtet, der Leib habt ihr verkommen, wenn nur das Kreuz bleibt! Das Kreuz, das habt ihr uns aufgelegt! Die Erlösung, die habt ihr uns auf Brust genommen. Über seht: die rechte Hand ist gebrochen, die linke, geblossen! Diese Faust, die die Welt schwang, als Kind und Lüder und Verläuer aus dem Tempel trieb, die Faust, die im heiligen Aorir die Tische der Geldwechsler umstürzte, die Hand, die heilende, die legendige, seht, die Sonne lebt, die Heiligenkönig um die Faust und nicht um den Kopf kann leben, es ist Zeit, mit der Faust die Lehre vor der Welt, die Heiligen von morgen seint Heilige Faust, o du uns nicht!"

Er stand vor dem Kreuz, den hageren Arm aufgerichtet, preßte und ballte die Fäuste mit einem barbarischen Lachen. Dann nahm er seine Kollegen in den Arm, und sie gingen davon; ohne sich umzusehen, rief er dem Kaplan ein:

kommt mit, wenn du Christus nachfolgen willst!"
Die Freude, Bühner und Pöller, Mauer und Hahn
sangen,stanten verblüfft und fuhren den Kaplan heran,
die pointender Gobbeke, den Mund zum Aulen geöffnet, der mit
einer Art den Wohlgerüchen ein paar Schritte voraus
gegangen, aber, als der Wenzel den Ruf: "Komm mit mir"
erhofft hatte, blieb er stehen. Sein junges Gesicht war
verrissen von seinem lämpischen Willen, sein Körper hing
den Estreitenden nach, und er ist einen Schritt, -
hönte laut Gelang von den Handwerkskurschen, und
dann Wort, das in die Ohren des lämpenden brau-
ten lehnsläufige gestreifte Arm, sonst die gefestigte
Büchse, und den Kopf hängend vor Erde, wandte er
gefeigert an, an dem überraschten Genossen vorbei, in
Stad zum Berg hinan.

Die Stimme der Marschleute klangen im schreitenden Marsch, und in das Gedöng tönte wie eine Fanfare durch die stillen Landschaft.

Wohlt auf. Verdamme diefer Erde!



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN

Die Frauen im Crimmitschauer Streit vom Jahre 1903.

In jenem gewaltigen sechsmonatigen Machtkampf des Jahres 1903 zu Crimmitschau, in dem eine heldenhafte Lederarbeiterkraft mit toll rednenden von den Behörden unterstützten Unternehmern und die Errichtung des Zehn-tausendtages kämpften, haben Frauen unermüdlich in der vorderen Kampflinie gestanden. Eine außerordentliche gewerkschaftliche und politische Erziehungskraft hat in diesen Tagen des rigorosen Kampfes unvergessliche Erfolge gezeigt. Gerade unter der Crimmitschauer Lederarbeiterkraft waren Frauen in der Überzahl zu wundern, aus Gründen einer billigeren Entlohnung, von den Unternehmern bewusst. Diese Frauen spürten die unwürdigen Verhältnisse, in denen sie leben mussten, noch mehr als ihre männlichen Kollegen. Mußten sie doch außer der zehn-tausendtägigen Arbeitszeit noch eine Kramme betreuen, mußten sogar noch in einem Alter von fünfzig Jahren und mehr hinter dem Webstuhl stehen, in notdürftig gefliesten Räumen, bedeckt mit Staub, umgeben vom südigen Atem der Maschinen. Für diese Frauen war der Kampf um die Verbesserung ihrer Existenz geradezu eine soziale Angelegenheit der Frau, der Gattin, der Mutter. Eine Stunde Freizeit mehr bedeutete für sie eine Stunde der Fürsorge mehr für den Mann, für die Kinder. Als der Streit begann, standen sie nur zu verständlich in der verdornten Linie, ja, munitionierten die Männer auf, ließen sich keine Mühe verdrücken, buchstäblich Tag und Nacht auf dem Boden zu sein. Sie fürchteten sich weder vor den Polizisten, die sie oft genug als Streifpostenscheherinnen, mit dem Streitkraut in den Händen, aufzubretzen und arretieren, noch vor den Verluchten der Unternehmer, sie mit Geldschenkungen und sonstigen Anerbieten zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit zu verlocken. Aber nicht nur in der organisierten Kleinarbeit des Streites betätigten sich die unbeschrockten Kämpferinnen, sie traten in öffentlichen Versammlungen mutig für die Forderungen der Streitenden ein. Sie waren durch nichts in ihrem Kampfe zu erschrecken. Noch heute, unter einer veränderten politischen und sozialen Lage, sind sie ein leuchtendes Vorbild im Kampfe um die Befreiung des Proletariats.

Kinderzahl und Qualität.

Bei den heutigen sozialen Lebensverhältnissen ist eine hohe Kinderzahl eine Gefahr für den Nachwuchs. Das beweisen deutliche Untersuchungen, die von den Berliner Ärzten Dr. Max und Mario Klebe ange stellt wurden. Allerdings waren die Fälle von vier oder mehr Kindern nicht ausreichend um heraus ein statistisches Ergebnis ableiten zu können, doch zeigen uns die Zahlen über die gesundheitlichen Verhältnisse der Familien mit 1, 2 und 3 Kindern, die von den beiden Ärzten in der "Zeitschrift für Schulgesundheitspflege" in anderem Zusammenhang bekannt gegeben werden, deutlich, wie sehr Kinderzahl und gesundheitliche Qualität der Kinder zusammenhängen.

So kommen z. B. von den Kindern, die die einzigen Kinder in den Familien waren, 27,3 Proz. der Gruppe "gut" eingesetzt werden, in den Familien, die 3 Kinder hatten, brachten diese Kinder aber in der Gruppe "gut" nur 18,2 Proz. auf.

Ähnlich war es in der mittleren Gruppe. Von den einzigen Kindern zählten zu dieser Gruppe 43,9 Proz. die von den Familien mit 3 Kindern kamen nur 27,3 Prozent dieser Gruppe zugestellt werden.

Umgekehrt dagegen war es in der Gruppe "schlecht". Der gehörten von den einzigen Kindern nur 28,8 Proz. an. Dagegen stellten die Familien mit 3 Kindern für diese Gruppe 54,5 Proz.

Wenn unter den Familien mit 1, 2 und 3 Kindern bereits solche Unterschiede in der Gesundheit der Kinder festgestellt werden konnten, wie wird der gesundheitliche Zustand da in den Familien mit 4 und mehr Kindern sein?

Die sozialen Lebensbedingungen unserer Zeit genügen kaum für die kleinste Belehrung der gesunden Vollfamilie eine schwere Beeinträchtigung der gesunden Vollfamilie. Doch aber selbst 2 oder 3 Kinder bereits den gesundheitlichen Zustand der Familie ungünstig beeinflussen, beweist uns, wie wenig die sozialen Lebensverhältnisse genügend einer normalen Volksentwicklung entsprechen. Eine Befreiung der Lebensbedingungen bedeutet darum eine Stärkung unserer Volksentwicklung und Volkszulage. In den Familien mit nur drei Kindern schon mehr als das Hälfte an schlechten Gruppe rechnet, während ihr von den einzigen Kindern noch nicht ein Fünftel angehört, bedeutet doch wahrscheinlich eine ernste Mahnung.

Das Kind als Opfer der Gesellschaft.

Prof. Dr. James Brod hat eine große Reihe von Sühnebetrügerbrechen einer Untersuchung unterzogen. Sein Ergebnis er in der "Zeitschrift für die gesamte gesetzliche Medizin" berichtet. Er kam in seinen Beobachtungen zu dem bedauerlichen Ergebnis, daß in rund einem Viertel dieser Fälle (24,7 Proz.) Kinder bis zu 10 Jahren das Opfer der Sühnebetrügerbrechen gewesen sind.

Eine erstaunliche Zahl und ein jurchbares Spiegelbild der sozialen Verhältnisse. Hatte jeder seine Arbeit, sein Einkommen, sein Heim und die Mittel zur kulturellen Ausfüllung der Freizeit, dann würde das Ergebnis ganz unzweckhaft anders sein.

Die Ansprüche der Krankenversicherten auf Wochenhilfe.

Weibliche Versicherte, wenn sie in den letzten beiden Jahren mindestens 300 Tage Krankenfalle angehört, wovon 180 Tage in das letzte Jahr fallen müssen, erhalten an Wochenhilfe:

1. die Entbindungskosten;
2. Wochenbett;
3. Stillgeb.

Zur Entbindungskosten rechnen nicht nur die Forderungen der Hebammen, sondern auch die Arztfragen sind von der Krankenfalle zu bezahlen, wenn ärztliche Hilfe bei der Entbindung nötig war. Außerdem sind die Auslagen für Verbandstoffe, Medikamente und andere kleinen

Den Frauen.

*G Frauen, wie das Los der Erde falle,
Wie wechselt eures: Leiden, Kampf und Tod.
Ob Fricken blühe, ob das Schlachthorn schalle,
Ein ew'ger Brand von eurem Opfer lohnt.*

*Die welche hand, die fremdes Web verbunden,
Die schöne Hand, zu niedrjem Dienst bequemt;
Derbkeit beschämt die eig'nen bitt'ren Wunden;
Euch flügt kein Glücklicher, wenn Schmerz euch lädt.*

*Die edles Denken haucht wie eine Blume,
Die freie Stimme schwächt kein Ehrenkranz.
Von eurer tapferen Herzen Heldentum
Singt keine Chronik, prahlt kein Orden glanz.*

*So hold tragt ihr das Haupt, ihr aufrecht: Schlanke,
Als wär' ein Diadem das Wamcordach;
Wer dächte, der auch lächeln sieht, zu danken?
Den lautlos Scheidenden blüdt keiner nach.*

*Die zarte Brust schirmt keines Ritters Eisen,
Wie Sklaven kämpft ihr, schwatzlos, namenlos,
Und zeigt, wenn Völker ihre Helden preisen,
Vergess'ne Sieger, in den dunklen Schoß.*

Ricardo Haas.

Heilmittel von der Krankenfalle zu erhalten. Erforderlich ist, daß sich die Versicherer von der Niederkunft mit ihrer Krankenfalle in Verbindung legen, um sich wegen der Übernahme aller entstehenden Kosten bei der Entbindung zu informieren.

Außer den Kosten, die die Krankenfalle an die Hebamme bzw. an den Arzt zahlt, hat die Krankenfalle noch einen einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung in Höhe von zehn Mark zu entrichten.

Das Wochenbett wird für 71 Tage gezahlt, soweit in der Säugung der Krankenfalle die Bezugsdauer nicht verlängert ist. Die Wöchnerin hat nicht erst nach der Entbindung den Anspruch auf Wochenbett, sondern kann ihn schon vier Wochen vorher geltend machen. Es ist zweitmäßig, der Krankenfalle eine Belohnung der Hebamme oder der Säuglingsfürsorge zu vorsezogen, aus der vorgeht, daß die Entbindung in vier Wochen stattfinden wird, damit die Krankenfalle die Unterführung zahlen kann. Stellt die Versicherte sechs Wochen vor der Niederkunft die Arbeit ein und bestellt sie der Arzt, daß innerhalb dieses Zeitraums die Entbindung stattfindet, so hat die Krankenfalle bereits für diese Zeit das Wochenbett für 71 Tage zu zahlen; eine Abrechnung auf das Wochenbett für 71 Tage kommt jedoch, wie in jedem Fall, nur für die vier Wochen vor der Niederkunft in Frage.

Stillgeb. wird für 85 Tage gezahlt. Voraussetzung ist, daß die Wöchnerin das Kind stillt. Dies ist dann von der Säuglingsfürsorge zu becheinigen.

Nicht nur die weiblichen Versicherten, sondern auch die Ehemänner der Versicherten erhalten Wochenhilfe, soweit die Ehemänner nicht auf Grund eigener Versicherung Anspruch auf Wochenbett haben. Die Unterstützung für Familienangehörige hinsichtlich der Entbindungsosten ist die gleiche wie bei den weiblichen Versicherten. Das Wochenbett beträgt bei den weiblichen Versicherten täglich 0,80 M. und wird für 71 Tage gezahlt. Es kann durch die Säugung erhöht werden. Stillgeb. wird für 85 Tage mit täglich 0,25 M. gewährt, wenn das Kind gestillt wird. Dies muß auch für diese Fälle von der Hebamme oder Säuglingsfürsorge becheinigt werden.

Trinkfitten der Frauen im Mittelalter.

Nicht die Männer allein, auch die Frauen erwiesen sich im Mittelalter als recht trinkfest. Anna Bios, Stuttgart, hat hierüber gleichzeitig Material gesammelt; wir geben davon folgendes wieder: Trinkstuben und Raufstube wurden dabei meist mit dem Schleier verbüllt. So wird von dem berühmten Lübecker Ratsseller berichtet, daß dort im Jahre 1476 die Frauen nicht nur "Bachus, den lustigen", sondern auch "Amor, den lieblichen Knaben" suchten. Aus Köln kommt ein mittelalterliches Sprichwort: "Watt der Mann verdernt, verläßt das Wif". In Augsburg scheinen dogegen die Frauen mehr Wert auf gutes Essen gelegt zu haben; denn dort hieß es: "Mann schafft, Frau trift". Eine Chronik aus Schwäbisch-Hall berichtet unter dem Titel "Drei wohlbesessene Weiber": anno 1553 sind drei adelige Geschwistert, die Friedrichin genannt, von Eltershöfen burg, nach Johannestag im Sommer ihren Untermünzen von Hall in das Mühl-Michaels-Haus kommen, alßo des breiten Weins 32 Maß ohne die Mose ausgetrunken, die Zunge bezahlt und seit ruhig vor Nachts wieder miteinander gen Hall gegangen. Johannes Scher, der berühmte Historiker, sagt vom Mittelalter: "Es ging derb zu und her in diesem 16. Jahrhundert. Die Hofdamen der Königin Elisabeth von England, die alle aus vornehmen Familien stammten, aßen zum Frühstück herzige und tranken dazu große Kannen Bier." In den Briefen der bekannten deutschen Prinzessin Isabella von der Pfalz, die soviel interessante Sittenbeschreibungen jener Zeit aus Paris geben, findet sich eine Stelle: "Das Saufen ist nun gar lebt in der Mode unter den jungen Weibspersonen." Ein andernmal verschreibt sie, daß die Frauenzimmer den Mannesresten im Trinent über seien. Von der eigenen Schwiegertochter erzählt sie, daß die sich drei- oder viermal in der Woche gründlich volltränke.

(Geschichte der Gaststättenangestellten.)

Der Schein.

Erzählung von Else Feldmann.

Im Garten der Blindenanstalt spielten die Kinder. Man sah logisch, daß es blinde Kinder waren, denn ihre Bewegungen waren langsam und vorsichtig; sie spielten Ball und Holden, und sie lachten, weil sie jung waren und weil es Frühling war. Viele von ihnen hatten einen Schein. Das waren die, die nach Schortach oder anderen Krankenhäusern oder nach Unfällen erblindet waren. Sie alle waren Kinder armer Eltern, und sie wuchsen in dieser Anstalt heran und wurden von öffentlichen Mitteln erhalten. Die einen Schein hatten, waren die fröhlicheren, sie hatten eine Hoffnung. Jedes dachte, es werde einmal sehend werden. Und sie konnten herkommen und sagen: "Sché, mein Schein wird heller; ich werde sehen! Diese Kinder, die noch in ihren weißglasierten Betten lagen und träumten: O scheint! Überall summten war es für die, die blind geboren waren. Ihre Mütter hatten auf einer Krankheit gestorben, und es war bei der Geburt auf die Augen des Kindes nicht achtgegeben worden. Sie lernten Lesen und Schreiben, aber je älter sie wurden, desto mehr fühlte ihnen der verlorene Sinn — und sie lachten traurig im Hause umher. Es war ein Mädchen unter ihnen, ein ganz kleines, kleines Mädchen mit blonden Locken und großen, offenen, blauen Augen. Über diese Augen waren fast blind — es war eine Blindengeborene, und sie hatte nicht die leiseste Spur eines Scheins. Dieses Mädchen war von einer seltenen Güte. In der Gemeinsamkeit der blinden Kinder wollte ihre Seele bei allen. Alles half sie, alle tröstete sie — und sie wurde von allen geliebt wie eine gute Schwester. Einst kam ein alter, weißer Mann, der in lernen Löhnen für die Blinden gekauft hatte, und sah die Anstalt an. Man führte die Kinder vor und zeigte ihm das gute Mädchen. "Ach, mein Kind," sagte er, "ich höre, du bist so gut. Ach könnte ich dir etwas Schönes und kostbares schenken." "O Herr, seid Ihr ein Zauberer?" fragte das Mädchen. "Nein," sagte er, "aber manchmal wünschte ich, ich wäre einer; dann würde ich dich sehen können. Mein Opfer sollte mir dafür zu groß sein." "Mein Herr," sagte das Kind — es war so leichtsinnig — "ich wünschte mir nichts anderes als einen Schein, wie Ihr viele Blinde bei uns habt." "Du bist so schön," sagte der alte, weiße Mann; "wenn du zwanzig Jahre alt wirst, wirst du den Schein haben . . ." Es vergingen die Jahre, aber der Schein zeigte sich nicht; die Augen des Mädchens blieben blind und tot. Da lernte sie in ihrem neunzehnten Jahre einen jungen Mann kennen; der verließ sie in ihre Schönheit und noch mehr in ihre Sanftmut und Güte, und sie wurde seine Frau. Als sie zwanzig Jahre alt war, erwartete sie ein Kind. Sie lag im weißen Bett, und man brachte ihr das Neugeborene. "Sieht es?" war die erste Frage. "Es sieht!" erwiderte der Arzt. "Ich bin gereift," sagte sie, "denn es wird groß werden und sehen und mich erziehen, was es in der Welt gibt. Ich werde nicht mehr mich blind sein. Ich werde einen Schein haben wie viele andere Blinde. Denn mein Kind wird mein Schein sein . . ." Die wachsende Fraktion entnahm mit dem kleinen ablaufende 150 M. Buch "Lebe ohne Hoffnung" von Else Feldmann, von der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Preis 10 Pf.

Schriftleitung.

29. Verbandsstag der Tapezierermeister.

Der Innungsvorstand Bund Deutscher Tapezierer und verw. Gewerbe hatte vom 28. Juli bis 1. August 1928 seine Wanderversammlung nach Leipzig einberufen. Galt es doch, wie das Meisterorgan hervorhebt, das 50jährige Bestehen des Bundes zu feiern. Gleichzeitig war das 12-jährige Stiftungsfest der Leipziger Zwangsimmung damit verbunden sowie eine Sachausstellung. Einem Bericht der Leipziger Tageszeitungen aus dem Jahre 1928 zufolge, den die Allgemeine Tapeziererzeitung wiedergibt, ist zu entnehmen, daß damals die Geheimenschaft den Antrag stellte, bei den Verhandlungen gegen zu sein, der aber abgelehnt wurde. Unterstand ist ein weiterer Beschluss des damaligen 1. Kongresses zur Schleiferei, dabringend, daß die von Tapezierern, welche Mitglieder des Tapeziererbundes sind, beschäftigten Gehilfen bei ihrer Entlastung aus der Arbeit Bundesentlastungsschulne zu erhalten haben, welche bei dem Wiedereintritt in die Arbeit bei einem anderen Meister vorzugeben sind. Die tägliche Arbeitszeit der Gehilfen wurde auf 12 Stunden, die Zeit für Frühstück, Mittagessen und Kaffee einzubeziehen, festgesetzt und bezüglich des Sozialbeitrags bestimmt, den Normallohn auf 2 Mf. für den Tag zu normieren. Das weitere in dieser Beziehung jeden Votabstimmung überlassen bleiben. So war es damals! Neben den üblichen Begrüßungs- und Gründungsansprachen, die immer bei diesen Innungstagungen einen breiten Raum einnehmen, beschloß man auch durch Annahme von Geldern und durch Blüttschulz einen Unterstützungs-fonds für in Not geratene Mitglieder zu schaffen. Ferner wurde die Gründung einer Untergilde bei Sterbediensten auf der Basis freiwilliger Gegenfreiheit beschlossen, wenn sie als Vorbereitung die nötige Anzahl Mitglieder dazu mafdet. Von den drei Referaten, die gehalten wurden, diente das vom Direktor Th. Walter, Frankfurt a. M., dem Lehrer der Berufsschule für Tapezierer, interessieren, jedoch ist bis jetzt nichts darüber verlautbar. Neben dem Schluß einiger Anträge, die auch uns interessieren, waltet das Schweigen — der Meister!

Hervorzuheben ist, daß man zur Namensänderung kam. Anscheinlich soll es heißen: "Reichsverband Deutscher Tapezierer, Polsterer und Dekorateure". Vom Tapezierermeister im alten Titel hat man, wie ersichtlich, das "er" gestrichen, um sprachlich moderner zu erscheinen. Ob durch die Streichung auch der Geist der Innungen modernisiert wird? Wir wollen es abwarten!

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende August 1928.

Die Zahlen unserer Arbeitslosen und Kurzarbeiter zeigen folgende Tendenz. Waren im Mai 15 Proz. im Juni 15,5 Proz., im Juli 16,5 Proz. arbeitslos, so liegt die Zahl um ein geringes auf 16,6 Proz. im August, wie folgende Tabelle zeigt. Auch die Kurzarbeit nahm von Monat zu Monat zu. Von den 153 Betriebsstellen, die regelmäßig ihre Berichtskarten einjähren, wurden insgesamt 23.942 männliche und 5.747 weibliche Verbandsmitglieder gemeldet, davon waren arbeitslos 4.860, verlängt arbeitslos 1.852 Mitglieder.

Ges.	Dienstleistende betreuende Mitglieder	Dienstleistende arbeitslose	Summe	Mitt. arbeitslos	Mitt. arbeitslos	
					Summe	Mitglieder
Ostpreu... .	40	6420	956	1125	1111	1236
Nordrhein... .	21	2735	355	571	49	62220
Mitteldeutsch... .	24	1082	559	147	95	24210
Freistaat Sach... .	16	3200	715	352	67	389
Bayern... .	9	1365	697	588	18	52528
Süd-Westpreu... .	20	6069	1998	1122	297	1409
Rheinland... .	29	2293	467	384	45	429
Gesamtwertbank	153.280	45749	6036	521	4050	16,4
Verlängt arbeiten	2770	2770	2770	2770	2770	11,9
Gesamtwertbank	153.280	45749	6036	521	4050	16,4
August	27	1021	312	312	312	16,6

Vierteljahr arbeiteten 2770 männliche und 882 weibliche, zusammen 3652 Mitglieder, das sind 12,8 Proz. gegen 11,8 Prozent Ende Juli dieses Jahres.

Die Kurzarbeit verteilt sich:

1 bis 8 Stunden	9 bis 16 Stunden	17 bis 24 Stunden	über 24 Stunden	Prozentanteile			
				arbeitslos	mitglied	summe	mitglied
384	161	955	214	5,5	5,3	5,3	5,3
950	268	1218	233	2,6	3,6	4,1	4,1
908	346	1256	214	3,4	4,2	4,2	4,2
107	107	214	0,1	0,7	0,8	0,8	0,8
Zusammen	2770	882	3652	11,9	11,8	12,8	12,8

Augen des Arbeitsmarktes in Offenbach a. M. Es waren Arbeitsuchende vorhanden:

	3.8.	10.8.	17.8.	24.8.	31.8.
Sattler	245	243	240	233	239
Portefeuillier	1920	1918	1866	1753	1540

Trotz Mahnung hatten folgende Orte nicht berichtet. Ostpreu.: Breslau, Elbing, Starogard i. Pomm.; Nordan: Hennigsdorf, Gadebusch, Helmstedt, Uebendorf und Neustadt i. M.; Mitteldeutschl. Bau: Bernburg, Gera, Döbeln, Böhlen, Schlotheim, Eilenburg, Suhl; Bau Sachsen: Aue; Waldheim; Bayern: Coburg"; Südwestgau: Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Saarbrücken"; Rheinland-Westfalen: Münster, Bochum, Remscheid, Solingen.

* haben nachträglich Meldung zugesandt, kommen jedoch, weil zu spät, nicht mehr in die Statistik aufgenommen werden.

Die neuen Eisenbahntarife.

Bekanntlich wird ab Oktober dieses Jahres bei der Reichsbahn das Zwölftaktensystem eingeführt. Rüttungshilfe ist nur eine Pausa, und eine Holzklasse geben. Wie verlaufen, treten neben der Einführung des Zwölftaktsystems auch die vom Reichsverkehrsminister genehmigten Tarifänderungen ab 1. Oktober 1928 in Kraft. Die Einheitszüge der Einzelzüge betragen dann einschließlich Beförderungssteuer je Kilometer in der 1. Klasse 11,2 Pf. in der 2. Klasse 5,6 Pf. und in der 3. Klasse 3,7 Pf. Die Schnellzugzuschläge betragen:

	1. Kl. T. Z.	2. Kl. T. Z.
1. Zone (1—75 Kilometer)	2 Mf.	1 Mf.
2. Zone (76—150 Kilometer)	4 "	2 "
3. Zone (151—225 Kilometer)	6 "	3 "
4. Zone (226—300 Kilometer)	8 "	4 "
5. Zone (über 300 Kilometer)	10 "	5 "

Die Einheitszüge betragen:

	1. Kl. T. Z.	2. Kl. T. Z.
Nahezone (1—35 Kilometer)	0,50 Mf.	0,25 Mf.
1. Zone (36—75 Kilometer)	1 "	0,50 "
2. Zone (76—150 Kilometer)	2 "	1 "
3. Zone (151—225 Kilometer)	3 "	1,50 "
4. Zone (226—300 Kilometer)	4 "	2 "
5. Zone (über 300 Kilometer)	5 "	2,50 "

Bei Gesellschaftsfahrten, die in Schnell- oder Gültigen ausgeführt werden, wird der Schnellzugs- bzw. Gültigenzuschlag nur in Höhe von 75 Proz. erhoben. Zusatzzuschläge bleiben die Säulenpostkarten, soweit die Benutzung von Schnell- und Gültigen ausnahmsweise zugelassen ist. Es werden ferner je höhere Monatskarten 2. und 3. Klasse für Berliner- und für Gültige angegeben, deren Preise sich folgendermaßen staffeln: 2. Klasse Personenzug 5,6 Pf. 3. Klasse Zug 7,5 Pf. 3. Klasse Personenzug 3,8 Pf. 3. Klasse Zug 5 Pf. je Kilometer. Die Preise der Arbeiter- und Kurzarbeiterkarten bleiben unverändert. Als Preis der Arbeitertäglerkarten wird der Fahrpreis der 3. Klasse Personenzug für einfache Fahrt erhoben. Für die Beförderung von Hundten Pf. der halbe Fahrpreis 3. Klasse Personenzug zu zahlen.

Die Einzel- und Tageskarten im Berliner und Hamburg-Altonaer Stadt-, Ring- und Vorortverkehr, die Preise der Militärjahrfahrten und Bahnsteigkarten sowie die Gesprächs- und Gepäckzuschläge bleiben unverändert.

Eine Verkürzung der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten tritt in den Tagen vor der Einführung der neuen Tarife nicht ein. Die befreigten Personenzüge werden in den Fahrplan nicht mehr als solche bezeichnet. Sie werden aber, soweit sie nicht gemäß besonderer Anordnung (etwa 30 Proz.) als Gültige gefahren werden, als Personenzüge mit den bisherigen Aufenthalten und verkürzter Reisedauer behalten. Dies sind etwa 70 Proz. der heutigen verkehrenden beschleunigten Personenzüge, bei denen lediglich das Zeichen „DP“ wegfällt.

Am 1. August wird der Fahrpreis gegenüber der leichten ersten Klasse um ein geringes, nämlich um 3,7 Proz. erhöht. Die dritte Klasse erhält eine Preiserhöhung um 28 Proz. Dagegen erhält die vierte Klasse, die von den Vermessern benutzt wird, aber der Reichsbahn die höchsten Gewinne bringt, eine Erhöhung um 12,1 Proz.

Also eine Erhöhung wieder auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Zweite Generalsejmung des Einheitsverbundes der Eisenbahner Deutschlands. Am 17. bis 23. Juli fand in Frankfurt a. M. die zweite ordentliche Generalsejmung der Eisenbahner statt. Sehr eingehend wurde die Versammlung der drei Organisationen — Deutscher Verkehrsclub, Gemeinde- und Staatsarbeiterverband und Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands — zu einem großen Industrieverband erarbeitet. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Urabstimmung herbeizuführen. Erfolgen soll drei Viertel der Mitglieder in der Urabstimmung für die Verschmelzung, so hat der Vorstand die Gründung des Industrieverbandes mit den Verbänden der übrigen zwei Verbänden herbeizuführen. Der Verbandsstag beschließt ferner mit großer Mehrheit eine angemessene Erhöhung der Beiträge, um den kommenden Kampf gerüstet entgegen zu können. Die Kranken- und Arbeitsförderunterstützung wurde relativ abgebaut, während die Streitunterstützung eine wesentliche Erhöhung erfuhr.

Der 11. Verbandsstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter fand Anfang August in Köln statt. Aus dem Verbandsbericht ist zu erkennen, daß die Versammlungswahlen vorläufig als gefeiert angesehen sind. Mit dem Metallarbeiterverband soll ein Kartellverein abgeschlossen werden. Die Entwicklung des Verbandses ist sehr günstig, das Verbandsvermögen beträgt gegen über 8 Millionen Reichsmark. In den Rahmenräumen war während des Verbandsstages eine Ausstellung über das Wirken des Verbandes in einer graphischen Bildhalle wiedergegeben.

Der Verband der Buchdrucker und Papierarbeiter tagte in der zweiten Augustwoche in Düsseldorf. Im Jahre 1926 war sehr große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu überwinden. Trotzdem sind nachhaltige Erfolge erzielt worden. Das Verbandsvermögen stieg über 2½ Millionen Reichsmark. Die Bewegung zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes hat keine Fortschritte gemacht. Sehr groß war die Fluktuation im Verband. Die Zahl der Mitglieder hat sich, trotzdem in der Berichtsperiode 58.000 Aufnahmen gemacht werden, nicht vermehrt. Abgesehen wurde eine Beitragserhöhung. Die Unterstützungsstädte wurden einer Nachprüfung unterzogen und teilweise ausgebaut. Über: „Die Entwicklung, den Stand und die Fortbildung des heutigen Arbeiterschreits“ referierte Prof. Dr. Engelskirchen, Frankfurt a. M. Der bisherige zweite Vorstand des Verbandes, Seniorens. Horber, scheidet aus seinem Posten aus. 43 Jahre war Horber Funktionär des Buchdruckerverbandes und hat in diesen langen Jahren seine besten Kräfte in den Dienst seines Verbandes gestellt.

Korrespondenzen

Magdeburg. Versammlungsbericht vom 7. September 1928. Kollege Böttcher gab Bericht über die Lohnverhandlungen der Tapezierer. Zu den Lohnverhandlungen und dem dreitägigen Brotskrieg der Fleischarbeiter gab Kollege Boden einen ausführlichen Bericht. Kollege Gerhard zum Hauptvorstand nahm Sitzung zu der Tarifpolitik des Fleischbrennindustrie unter besonderer Betrachtung des § 4 des Reichstages. An der regen und lachlichen Diskussion beteiligten sich acht Kollegen. Hierbei kam zum Ausdruck, daß es sich lediglich um einen Brotskrieg ge handelt habe wegen der nicht zu verhindern Einstellung des Lohnscheidgerichtes. Gewünscht wurde, daß bei künftigen Verhandlungen für das Schiedsgericht ein Angestellter fungiere. Die Wahl eines Untersetzers wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Bücherschau

Das sozialistische Jahrhundert. Monatsschrift für sozialistische und sozialistisch-eidliche Kultur. Herausgegeben von Dr. Gustav Hoffmann. Verlag für sozialistische Lebenskultur, Bonn-Borsigfeld. Heft Nr. 78. Preis vierthalb täglich 10 Pf. und 12 Pf. Post.

Der vom Reichstag abgeordnete August Hartmann verfasste neue Ausgabe. Es umfaßt in 4. Auflage einschließlich 1. Auflage erschienen. Die 4. Auflage seit längerer Zeit verhindert, weil eine ganze Reihe gesetzlicher Änderungen die Neuauflage notwendig machen. Der neue Soziale Ratgeber ist in jeder der folgenden Arbeitsschichten, insbesondere in der Arbeiterschicht, besonders wichtig. Er enthält im Rücken kleinen Vordruck, der die verschiedenen Arbeitsschichten und Berufe kennt und ihnen entsprechend ist. Sowohl es noch notwendig und möglich war, verhindert worden. Durch den kleinen Vordruck können die verschiedenen Arbeitsschichten leichter und schneller die entsprechenden Vorschriften der Gewerkschaften und Betriebe verstehen. Der Preis des Buches beträgt 3.— M.

Wahrheit und Wohl

Diese Mahnung richtet sich an jeden einzelnen, sie zu befolgen ist aber schwierig ohne Kenntnis und Kenntnis des geltenden Rechts. Der Verfasser des vorliegenden Buches verzerrt und verzerrt die Meinung der Rechtsprechung der höheren Gerichte und der Reichsgerichte, die Grundgedanken des geltenden Rechts bestimmt. Der Preis des Buches beträgt 3.— M.

Die „Kommunale Rundschau“ bringt die neuesten Informationen auf allen Gebieten der Kommunalpolitik.

Die „Bundes“ erscheint vierteljährlich und kostet vierthalb täglich 3.— M. Sie ist durch jede Posthalterei oder direkt durch den Verlag J. & W. Dietz Nachf., Berlin-Schöneberg, Lindenstr. 8, zu beziehen.

Die alte Fachzeitschrift für Kommunalpolitik ist die „Gemeindeschule“. Ihr Wesen, Weg und Ziel

gegeben auf Vortrag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, 192 Seiten, 1928, Berlin, Berlin-Preis gleichfalls des ADGB, 8 M. b. 8. Preis, brosch. 2,00 M. In Sachsen gebunden 3,50 M. Druckersatzpreis droht 1,90 M. gebunden 2,80 M.

Dieses Buch ist eine Gemeindeschule, die am 1. April 1928 auf Vortrag des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes unternommen wurde. Am Anfang der Debatten, die sich aus dem Preußischen Gemeindeschulgesetz vom 22. September 1928 an die Debatte von Prof. Dr. Germberg und Hermann Jäger über die Frage der Reichsgerichtsdebatte entspannen, wird hier der Verfasser der Reichsgerichtsdebatte erinnert, wird hier der Verfasser der Reichsgerichtsdebatte erinnert, was ist, mit dem Steckenpferd der Arbeiterschaft, was ist, was ein Punkt, wird die Kenntnis der Punkte zu gewinnen, an denen die Arbeiterschaft der Arbeiterschaft eingeschlagen hat, um in manifester Gewerkschaftsarbeit der Verwaltung zu dienen. Aus der Veröffentlichung der Unterlagen, was ist, mit dem Steckenpferd der Arbeiterschaft, was ist, was der Wirtschaftsdemokratie und über den Weg, der über die Demokratie führt.

Das Buch erhält eine besondere Bedeutung durch die Handlungen auf dem 18. Gewerkschaftskongress, der Anfang September 1928 in Homburg stattfand, und auf dem Deutschen Gewerkschaftskongress am 1. Oktober 1928 in Berlin.

Die „Gewerkschaftszeitung“ ist die „Gewerkschaftszeitung“ der Gewerkschaften. Der Verfasser hat die Herausgabe des vorgenannten Buches für Kapital.

Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes der Ortsverwaltungen)

Vom 17. September bis 23. September 1928 ist der 38. Wochenberichttag jährlich. Öffentliche Beitragszahlung erhöht die Kompetenz der Verbände.

Verbandskalender

Juli. Am Sonnabend, 22. September, abends 8 Uhr. In der Steinstraße „Gemeindliches“ Bierhaus mieten. Alle Kolleginnen und Kollegen sowie deren Angehörige usw. Männer des Verbandes sind herzlich eingeladen. Die Ortsverwaltung